

## **Grußwort: Fritz Pleitgen**

Ich übernehme sehr gerne den Staffelstab von Herrn Grätz. Er hat verschiedene Dinge angesprochen, die ich eigentlich auch so zum Ausdruck bringen wollte. Sie sehen also, der Unterschied zwischen den Organen beim WDR ist jedenfalls hier nicht spürbar. - Ich bin Ihrer Einladung sehr gerne gefolgt. In Ihrem Kreis fühle ich mich wohl. Sie alle sind wie ich für einen guten, unabhängigen, öffentlich-rechtlichen Herrn Schneider möchte ich sagen: Nach Ihrer Rede kann ich nur feststellen: man hat mit Ihnen den richtigen Mann an die Spitze der Kirche gewählt.

Es ist richtig, was Herr Grätz gesagt hat: Manchmal empfindet man die Gremien anstrengend, aber sie halten einem auch den Rücken frei. Man kann dann besser arbeiten. Ich betrachte die Gremien als wichtige Voraussetzung für die Unabhängigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Ich war dieser Tage im Kosovo. Dort steht man ungefähr vor einer ähnlichen Situation wie wir nach dem 2. Weltkrieg. Wie stellt man sich dort auf für die Zukunft, für eine Medienlandschaft, wie wir sie hier im vereinten Europa haben? Ich habe da unser System des öffentlich-rechtlichen Rundfunks geschildert. Und man war auch sehr angetan davon. Wichtig ist allerdings, dass die Kontrolle stimmt, dass die Kräfte gefunden werden, die tatsächlich für die Unabhängigkeit eines Rundfunks sorgen. Das ist natürlich in einem Land wie Kosovo noch sehr schwierig. Aber ich habe den Eindruck gewonnen, dass wir uns im Wettbewerb mit den Amerikanern durchgesetzt haben. Die Amerikaner wollen im Kosovo beinahart einen kommerziellen Rundfunk wie in den USA durchsetzen. Das wäre der falsche Weg. Ein kommerzieller Rundfunk muss Geld verdienen. Er muss auf massenattraktive Programme setzen, und er muss entsprechend auch seine Programme zuspitzen. Ein Sender, der in seiner Berichterstattung nicht ohne Sensationen auskommt, wird Gräben noch weiter vertiefen und so den Hass nicht überwinden. Es hat da schon einige Beispiele gegeben. Insofern haben wir in Deutschland eine gediegene Entwicklung genommen.

Es ist richtig, was Herr Grätz gesagt hat, die Lage des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist, verglichen mit der Zeit vor 10 Jahren, deutlich besser geworden. ARD und ZDF haben wieder deutlich an Reputation gewonnen. Dies ist auch vielen Politikern klar geworden in Deutschland. Ebenso wichtig ist es, dass der deutsche öffentlich-rechtliche Rundfunk in Brüssel ebenfalls an Reputation gewonnen hat.

Ich habe mein Amt vor etwa siebeneinhalb Jahren angetreten. Als ich damals das erste Mal in Brüssel war, hörte ich schon die Abschiedsglocken läuten. Man hielt uns für ein Auslaufmodell. Das ist heute nicht mehr so. Mit der legendären Protokollnotiz im EG-Vertrag von Amsterdam ist doch eine sehr sichere Grundlage geschaffen worden, auch für die künftige Existenz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Europa. Aber es ist nicht nur hier in Deutschland eine Besserung zu unseren Gunsten eingetreten, sondern auch in anderen Ländern. Beim Treffen mit den Generaldirektoren der großen Rundfunkanstalten in Europa haben wir Bilanz gezogen. Die Kollegen von der BBC, von der RAI, wie auch von France Television oder der spanischen RTVE haben alle erklärt, dass sie deutlich an Boden gewonnen haben in den letzten Jahren.

Der kommerzielle Rundfunk, der sehr stark gestartet ist, hat uns in Verlegenheit gebracht. Aber nun hat er sehr an Glamour verloren. Wir haben das im letzten Jahr erlebt hier in Deutschland, aber mit der Vivendi-Krise auch in Frankreich. Der Zusammenbruch des Kirch-Imperiums hat aller Welt offenbart, dass diese Art von Rundfunk sich nicht auf Dauer behaupten kann, jedenfalls nicht als ein Ersatz angesehen werden kann für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Nun wäre Schadenfreude über das Kirch-Desaster unangebracht, aber es hat die Notwendigkeit eines funktionierenden öffentlich-rechtlichen Rundfunks verdeutlicht. Wir haben in Deutschland, das will ich betonen, im Prinzip ein gut funktionierendes duales System mit dem überwiegend gebührenfinanzierten Rundfunk auf der einen Seite und dem kommerziellen Rundfunk auf der anderen Seite. Aber wenn eine Säule einzuknicken droht, wie das wegen des Kirch-Bankrotts der Fall war, dann wird erst recht klar, wie wichtig die Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist, und welche Bedeutung er für die Stabilität und Vitalität insgesamt der Medienbranche hat. Nun sollten wir uns, da die Lage im Augenblick ganz gut ist, nicht zu selbstsicher fühlen. Der gebührenfinanzierte Rundfunk wird immer auf dem Prüfstand stehen! Wir müssen deshalb so effizient wie möglich mit dem Geld umgehen und wir müssen ständig an der Verbesserung unserer Programme arbeiten, um im Wettbewerb zu bestehen und das Vertrauen der Bevölkerung zu bewahren.

Herr Schneider, Sie haben es angesprochen, wir befinden uns gegenwärtig in einer kritischen Zeit. Und in kritischen Zeiten ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk besonders gefragt. Sie haben auf den drohenden Irak-Krieg hingewiesen. Da sind wir natürlich in erster Linie gefordert. Wir müssen das Publikum mit einer umfassenden, kompetenten Berichterstattung versorgen, damit sich die Menschen souverän ihr eigenes Urteil bilden können, ohne Hysterie auszulösen. Ich kann mich noch an 1991 erinnern, als der erste Golfkrieg losbrach. Da war in unserer Bevölkerung so etwas wie Hysterie ausgebrochen. Das war sicher nicht die angemessene Reaktion. Es ist sicher angebracht, darauf aufmerksam zu machen, dass die Welt mit einer Sturheit sondergleichen in einen Krieg hineingeschoben wird, obwohl die meisten Erdenbürger einen solchen Krieg für völlig unangemessen halten. Für ein völlig falsches Mittel, um beispielsweise gegen den weltweiten Terror anzugehen. Man kann sogar davon ausgehen, dass dadurch der weltweite Terror erst recht entfacht wird und dadurch erst recht seine fragwürdige Legitimation bezieht, weil angeblich ein arabisches Land überfallen wurde. Hier sind wir gefordert. Wie steht es um unsere Berichterstattung? Ich glaube, wir treffen auf eine Bevölkerung, die unsere Berichterstattung versteht, auch wenn wir nicht in der Lage sein sollten, das Kriegsgeschehen vor Ort mitzuerfolgen. Wir haben aus dem ersten Irak-Krieg gelernt. Wir werden eine komplexe Berichterstattung entwickeln, aus der sich das Publikum ein zutreffendes Bild machen kann.

Wie sieht es mit unseren Programmen generell aus? Wir haben immer wieder unsere Angebote zu überprüfen. Deshalb sind natürlich auch die Gremien wichtig, mit denen sich die Programmverantwortlichen in einem ehrlichen Dialog befinden sollten. Ich bin davon überzeugt, dass sich die Qualität der Angebote in den letzten Jahren verbessert hat. Es wird immer wieder darauf hingewiesen: „Damals wurden viel mehr ernsthafte Programme angeboten.“ Aber wenn ich mir so das eine oder andere Produkt ansehe, auf Phoenix wird ja auch vieles wiederholt, dann muss ich sagen, dass

wir beispielsweise auf dem Feld der Dokumentation und der Reportage eindeutig besser geworden sind. Das Gleiche würde ich auch per Saldo über das Fernsehspiel sagen. Wir haben früher brillante Sendungen produziert, wie beispielsweise Alexanderplatz, um nur ein Beispiel zu nennen, aber wir sind auch heute noch in der Lage, eine Jahrhundertleistung hinzulegen, wie das bei den Mann's beispielsweise der Fall war. Andererseits stehen wir mehr als früher unter dem Druck, beim Publikum anzukommen. Dies führt unweigerlich zu der Diskussion über Qualität und Quote. Quote darf dabei nicht verteufelt werden. Wir müssen unser Publikum erreichen. Wenn wir dauerhaft wie Arte nur ein elitäres Publikum erreichen, dann werden wir die Legitimation für die Gebühren verlieren. Die Zuschauerinnen und Zuschauer und Hörerinnen und Hörer würden nie und nimmer für einen Rundfunk zahlen, den sie weder hören noch sehen. Dann werden wir in ernsthafte Probleme kommen. Im Interesse unseres Auftrages und unserer Existenz sollten wir es dazu nicht kommen lassen.

Ich komme auf ein Thema, das in der letzten Zeit wieder in die Diskussion gekommen ist: die Teilhabe an den neuen Diensten, an den neuen Medien, am Internet. Ich bin überzeugt davon, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk hier dabei sein muss. Wir verfügen über ein riesiges Potenzial wertvollster Inhalte. Es wäre verschleudert, wenn dieses Potenzial dem Publikum vorenthalten bliebe. Wir wissen alle, dass das Internet viele Wahrheiten enthält, aber mindestens ebenso viele Lügen. Deshalb ist es wichtig, dass auf diesem Wege Informationen angeboten werden, die tatsächlich seriös geprüft sind, worauf beispielsweise auch ein Rundfunkrat achtet. Dass wir dort nicht Informationen verbreiten, die die Bevölkerung in die Irre führen. Was wir aber in keinem Fall tun sollen, und das ist etwas, was die Verlage vor allen besorgt, ist uns auf den Weg des E-Business zu begeben, des Kommerzes. Wir dürfen mit Internet nicht Geld verdienen wollen. Nun gibt es ein grundsätzliches Problem. Für die Zeitung ist das Internet per se schon Konkurrenz. Deshalb wollen sie daran teilhaben. Aber das, was sie dort anbieten wollen, wollen sie verkaufen. Da kommen wir ihnen in die Quere, weil wir die Informationen anbieten, nicht verkaufen. Deshalb werden die Zeitungen ihre Angebote nur schwer los. Dies wird noch eine Diskussion nach sich ziehen, die wir zu bestreiten haben. Aber ich denke, wir haben gute Argumente, indem wir erklären können: Das Internet ist ein Weg, auf dem wir unserer Bevölkerung wertvollste Informationen geprüfter Art anbieten können. Informationen sollten den Bürgerinnen und Bürgern nicht vorenthalten werden.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie diese Veranstaltung durchführen. Wir fühlen uns dadurch bestärkt.

Herzlichen Dank und Glückauf!